

Plötzlich ist alles anders

TRAUER Sein Tod hat viele Christen stark erschüttert. Denn seine Predigten hatten viele Menschen geprägt. 2013 starb der österreichische Evangelist Hans Peter Royer bei einem Gleitschirmunfall im Dachsteingebirge. Seine Ehefrau Hannelore (52) hatte bislang noch nie vor Zuhörern berichtet, wie sie den Todestag ihres Mannes erlebte und die Trauer bewältigte. Denn sie steht nur ungern auf einer Bühne. Jetzt machte sie eine Ausnahme. Auf Einladung des Bibelseminars Bonn sprach sie vor rund 300 Zuhörern in Siegburg. idea-Redaktionsleiterin Daniela Städter war dabei.



Plötzlich ist alles anders. Am 17. August 2013 ändert sich das Leben von Hannelore Royer radikal. An dem Tag verunglückt ihr damals 51-jähriger Ehemann mit seinem Gleitschirm. Er war ein leidenschaftlicher Evangelist, der auch bei den traditionellen Pfingst- und Missionskonferenzen in Deutschland vor Tausenden von Besuchern sprach. Der Tag seines Todes – ein Samstag – beginnt gewöhnlich. Die Sonne scheint, Hannelore Royer verabschiedet die Gäste ihrer Frühstückspension in Ramsau am Dachstein, putzt die Zimmer. Ihr Mann ist ab Mittag in den Bergen unterwegs. Hannelore Royer hat schon am frühen Nachmittag ein unerklärlich komisches Gefühl. Sie ruft ihren Ehemann mehrfach auf seinem Mobiltelefon an. Doch er hebt nicht ab, ruft auch nicht zurück. Ungewöhnlich für jemanden, der sonst immer reagiert.

Die Unruhe wird größer

Die Unruhe bei Hannelore Royer wird am späten Nachmittag größer. Ihr Mann erscheint nicht zum vereinbarten Treffpunkt. Sie spürt, dass etwas Furchtbares passiert sein muss. Aber sie sucht fieberhaft nach Erklärungen, um die aufkommenden schrecklichen Gedanken zu verscheuchen: Vielleicht hat er sich bei dem wunderschönen Wetter spontan für eine längere Bergtour entschieden, vielleicht hat er ja einfach nur sein Handy im Auto liegengelassen. Sie fährt zum Ausgangspunkt seiner Tour. Das Auto steht noch dort,

das Handy ist unauffindbar. Sie bespricht sich mit Freunden, dann wird die Bergrettung informiert. Sonst war es immer Hans Peter Royer, der angerufen wurde – denn er war selbst als Bergretter tätig. An diesem Sonnabend macht sich ein Hubschrauber auf die Suche nach ihm.

„Ich habe ihn von ganzem Herzen geliebt“

Hannelore Royer wartet währenddessen zu Hause auf eine Nachricht. Sie ruft ihre drei Kinder an und bittet sie zu kommen. Gegen 19 Uhr hören sie im Haus leise und langsame Schritte. Drei Bergretter überbringen stumm die Nachricht. Sie weinen. „Nein“, sagt Hannelore Royer leise. „Ja“, sagen sie. Die Bergretter haben ihren Ehemann tot in einer Felsrinne gefunden. Zeugen des Unfalls gibt es keine. Für Hannelore Royer ist dieser Moment bis heute unwirklich. Das Gefühlschaos von damals lässt sich auch drei Jahre später nur schwer in Worte fassen, sagt sie. Es war eine Mischung aus Verdrängen, Hoffen und Nicht-wahrhaben-wollen: „Ich habe ihn von ganzem Herzen geliebt, wir waren eins – und plötzlich wurde er mir genommen.“

„Es fühlte sich an wie eine Amputation“

Sie sucht weiter nach Worten. „Es fühlte sich an wie eine Amputation. An dem Tag ist ein Teil meines Körpers mit ihm gestorben.“ Es bleibt eine unheimliche Leere. Tief in ihr sitzt ein seelischer Schmerz. In den ersten Tagen nach seinem Tod will sie nicht mehr leben.

„Wir sehen uns im Himmel“

In diesem Moment ist es mucksmäuschenstill in dem Raum in Siegburg. Die Frau mit der ruhigen Stimme bemüht sich, keinen der Zuhörer direkt anzuschauen. Sie befürchtet, sonst weinen zu müssen. Sie merkt, dass einige mit den Tränen kämpfen, andere sie auch schon länger nicht mehr zurückhalten können. Denn viele hier haben selbst in letzter Zeit einen Trauerfall erlebt und noch nicht verarbeiten können. Aber die Geschichte von Hannelore Royer endet nicht mit der Todessehnsucht. Mit der Zeit breitet sich in ihr eine Ruhe aus. In Gedanken sagt sie zu ihrem verstorbenen Mann: „Ich gönne es dir, dass du schon jetzt bei unserem Herrn Jesus Christus bist. Wir sehen uns im Himmel.“ Sie zweifelt nicht,



33 Jahre glücklich verheiratet: Hannelore und Hans Peter Royer

Hans Peter Royer war begeisterter Gleitschirmflieger.
Das Symbolfoto das Dachsteinmassiv, in dem er 2013 verunglückte.



dass es ihm gutgeht: „Hans Peter hat immer gesagt: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“

Gott macht keine Fehler

Jeder Christ dürfe aber selbstverständlich Gott die Frage stellen, warum er Leid zulasse, ermutigt Royer. Das habe schließlich auch Jesus am Kreuz getan, als er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“. Sie selbst habe sich statt des zurückschauenden „Warum?“ aber vor allem die in die Zukunft blickende Frage nach dem „Wozu?“ gestellt: „Wozu muss ich das erleben und aushalten, was soll ich dadurch lernen?“ Eine Antwort hat sie nicht. Aber sie ist auch nicht zornig oder wütend auf Gott, „denn Gott macht keine Fehler“. Sie bringt stattdessen ihre Fragen vor Gott und sie betet: „Herr, lass dieses schreckliche Unglück für andere Menschen zum Segen sein.“ Sie wünscht sich, dass noch mehr Menschen durch seinen Tod zum Glauben kommen, als wenn er noch viele Jahre weitergelebt hätte. „Das mag hart klingen“, sagt sie. „Aber ich bin überzeugt, dass sein Sterben auch etwas Positives hat.“

Sein Steckenpferd war umstritten

Hannelore Royer weiß, dass die sportlichen Aktivitäten ihres Mannes umstritten sind. Nach seinem Tod kamen im Internet kritische Stimmen auf, dass ein Christ sein Leben nicht leichtfertig durch seine Hobbies aufs Spiel setzen sollte. Hannelore Royer schüttelt den Kopf. Das sieht sie anders: „Ich persönlich glaube, dass Autofahren gefährlicher ist als

das Gleitschirmfliegen.“ Man müsse viele Flugstunden haben, werde sorgfältig ausgebildet, müsse strenge Prüfungen absolvieren. Und Hans Peter sei kein Risiko eingegangen. Wenn die Verhältnisse am Berg ungünstig waren, habe er seinen Schirm wieder runter in das Tal geschleppt. Sie selbst hatte ihm den Gleitschirmkurs 2007 zum Geburtstag geschenkt: „Sein Lieblingstier war ein Adler und sein Wunsch war, genau so in den Lüften zu segeln.“

Er war authentisch, ehrlich und überzeugend

An die Beerdigung kann sie sich noch gut erinnern. Mehr als 1.000 Menschen nehmen damals Abschied von ihrem Ehemann. Darunter ist auch ein ihr damals unbekannter Jugendlicher, der sie am Grab anspricht. Er kann nicht verstehen, warum Hans Peter Royer verunglückte. Vor wenigen Monaten hat Hannelore Royer eine E-Mail von ihm erhalten. Der mittlerweile erwachsene junge Mann schreibt ihr darin, dass der Tod von Hans Peter dazu geführt hat, dass er sich verstärkt mit dem christlichen Glauben auseinandersetzte. Jetzt sei er Christ geworden.

Royers Predigten werden bis heute im Internet gehört

Er ist nicht der Einzige. Hannelore erhält solche Briefe oft. Ihr Ehemann war bei Jugendlichen beliebt. Sein Ziel war es, wie er selbst sagte, ihnen „Jesus lieb“ zu machen. Das passiert auch nach seinem Tod – bis heute. Viele schauen oder hören sich weiterhin seine Predigten im Internet an. Royer hat immer wieder freudestrahlend vermittelt, wie ►

sehr er es genießt, Christ zu sein, und wie stark Jesus sein Leben verändert hat. Er war echt, ehrlich und überzeugend.

Zum Christsein ermutigen

Das kam an und wird in Gesprächen mit Menschen, die ihn kannten, auch jetzt noch deutlich. Er konnte zuhören, in den richtigen Momenten schweigen oder die passenden Antworten finden und mit den Menschen beten. Das berichten auch Besucher der Veranstaltung in Siegburg. Viele haben ihm ihr Herz ausgeschüttet und fühlten sich dank seiner authentischen Art ermutigt, erste Schritte als Christen zu wagen. Seine prägnanten Aussagen sind bei seinen Zuhörern hängen geblieben, etwa: „Das herausragende Merkmal am Leben von Jesus als Mensch auf dieser Welt war seine absolute Abhängigkeit von seinem Vater im Himmel. Das herausragende Merkmal eines Christen soll seine totale Abhängigkeit von Christus sein“; oder: „Wir haben keine Wahl, wie wir sterben und wann wir sterben, aber wir haben eine Wahl, wie wir leben.“



Die Royers: Ihr Leben und ihre Bücher

Hannelore und Hans Peter Royer heirateten 1987. Das Paar bekam drei Kinder: Lucas (25), Lisa (24) und Eva-Maria (20). 1989 eröffneten sie die Frühstückspension Waldschlössl in Ramsau am Dachstein. Hans Peter Royer war Direktor des österreichischen Bibel- und Freizeitzentrums „Tauernhof“ im Skiort Schladming (Steiermark). Er entwickelte die „Christuszentrierte Erlebnispädagogik“ mit dem Ziel, junge Erwachsene ganzheitlich – körperlich, seelisch und geistig – zu fordern und dadurch ihr geistliches Wachstum in Christus zu fördern. Er war Autor mehrerer Bücher („Nur wer loslässt, wird gehalten“ und „Nach dem Amen bete weiter. Du musst sterben, bevor du lebst, damit du lebst bevor du stirbst. Dunkler als Finsternis heller als Licht.“ (SCM Verlag). Gemeinsam mit seiner Ehefrau veröffentlichte er „Der Liebesbrief des Vaters“ (SCM Verlag). Hans Peter Royer war zudem staatlich geprüfter Berg-, Ski- und Höhlenführer. Er war ein erfahrener Pilot und hatte zum Zeitpunkt seines Unfalls 2013 mehr als fünf Jahre Erfahrung im Gleitschirmfliegen. Er bezeichnete sich selbst als „Abenteurer“, der die Grenzerfahrungen in der Natur liebte. Der „Tauernhof“ bietet seit 1964 internationale Kurzbibelschulen sowie Berg- und Skifreizeiten an und führt missionarische Einsätze in Österreich und anderen Ländern durch. Er gehört zu der weltweiten evangelikalen Missionsgemeinschaft der Fackelträger, die der englische Major W. Ian Thomas (1914–2007) 1947 in Capernwray Hall (Nordengland) gründete.

In der Gegenwart Gottes leben

Auch Hannelore Royer musste sich entscheiden, wie sie weiterleben will. Vieles hat sich seit dem Tod ihres Mannes verändert. „Ich habe angefangen, fast ausschließlich in der Gegenwart zu leben – nicht in der Zukunft, nicht in der Vergangenheit.“ Die Beziehung zu Jesus sei seitdem viel intensiver geworden, erzählt sie. „Ich habe die Nähe Gottes eigentlich noch nie so gespürt wie seit seinem Tod.“ Sie verlässt sich auf Gott und ist im positiven Sinne, wie es ihr Mann auch so häufig gepredigt hat, von ihm abhängig.

Mit der Einsamkeit fertig werden

Freunde und Verwandte waren ihr in der ersten Trauerphase zwar eine sehr wichtige Stütze, aber wirklich helfen kann niemand, sagt Hannelore. Mit der inneren Einsamkeit müsse jeder selbst fertig werden. Wie das gelingt, muss jeder Trauernde für sich herausfinden. Ihr persönliches Heilmittel waren einsame Wanderungen in den Bergen. „Wenn ich mich bewegte, war mein Kopf frei. Beim Gehen hat sich meine Seele erholt.“ Mit ihren Kindern hat sie nur selten über den Tod des Ehemannes und Vaters gesprochen. Jeder habe still für sich getrauert und gespürt, wie schmerzhaft Gespräche für den anderen waren.

Christen sollten keine frommen Ratschläge geben

Verwandte und Freunde von Trauernden sollten sich mit Ratschlägen zurückhalten, empfiehlt Royer: „Man kann sie in dieser Situation nicht annehmen – auch wenn sie noch so gut gemeint sind.“ Besonders Christen müssten vorsichtig sein und sollten nicht alles „vergeistlichen“, sagt die Witwe: „So kurz nach dem Tod eines lieben Menschen hilft die Aussage ‚Er ist ja jetzt im Himmel‘ erst einmal gar nicht.“ Stattdessen sei es gut, einfach „da“ zu sein: Nicht fragen, ob man vorbeikommen kann, sondern einfach vorbeikommen; nicht fragen, ob man für den anderen beten kann, sondern direkt beten. Mehr als drei Jahre ist der Unfall nun her. Am 17. August 2013 war plötzlich alles anders. Doch Hannelore Royer ist im Vertrauen auf Gott und seine Führung den Schritt in den neuen Lebensabschnitt gegangen. Und sie weiß: „Wir werden uns wiedersehen.“ ●

Royers Vermächtnis: Die Predigten

Hans Peter Royer war ein leidenschaftlicher Prediger. Seine Vorträge sind deswegen bis heute unglaublich beliebt und ein Vermächtnis des Österreichers. Auf der Internetseite www.sermon-online.de können insgesamt 321 Predigten von ihm nachgehört oder nachgelesen werden. Nach Angaben der Betreiber der Internetseite werden sie derzeit durchschnittlich 300-mal pro Tag heruntergeladen. Auf YouTube können sich Interessierte Predigtvideos von Royer anschauen: Manche Beiträge wurden von mehr als 10.000 Menschen angeklickt.